

Neumann, Ursula

Ganztagsschulen aus dem Blickwinkel von Frauen- und Kinderinteressen

Luca, Renate [Hrsg.]; Kahlert, Heike [Hrsg.]; Müller-Balhorn, Sigrid [Hrsg.]: Frauen bilden - Zukunft planen. Dokumentation des 8. Fachkongresses Frauen und Schule. Bielefeld : Kleine 1992, S. 109-113

urn:nbn:de:0111-opus-4052

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Ganztagsschulen aus dem Blickwinkel von Frauen- und Kinderinteressen

Die Einrichtung von Ganztagsschulen wird häufig allein unter dem Aspekt der Betreuung von Kindern diskutiert. Und tatsächlich brauchen Mütter und Väter, die berufstätig sind – leben sie nun allein mit ihren Kindern oder mit einem Partner – eine ganztägige Betreuung für ihre Kinder. Doch sollte dies die Schule sein? Wie müßte eine solchen Schule gestaltet sein? Könnte sie gar Möglichkeiten des Lernens und der Erziehung eröffnen, die in der derzeitigen "Vierteltagsgrundschule" nicht zu erreichen sind?

1. Argumente für die Einrichtung von Ganztagsschulen

Im folgenden sollen hier die wichtigsten Argumente in Bezug auf die Einrichtung von Ganztagsschulen zusammengefaßt werden (aus: Neumann/Ramsegger 1991):

- Es gibt in der Bundesrepublik in Folge von Veränderungen der Familienstrukturen, der Arbeitswelt, aber auch der kindlichen Lebensumwelten einen großen Bedarf an ganztägiger pädagogischer Betreuung von Kindern. Dieser Bedarf kann in Form von Ganztagschulen, Horten, Kindertagesheimen oder in privaten Betreuungsverhältnissen befriedigt werden. Jede dieser Formen bedarf einer eigenen konzeptionellen Planung.
- Die Forderung nach Ganztagschulen macht nach Ansicht der Autoren nur Sinn als Forderung nach einer ganztägig anderen Schule denn der bestehenden: als Forderung nach einer pädagogisch intensiveren und qualitativ anspruchsvolleren Schule.
- Für die Entwicklung eines entsprechenden pädagogischen Konzepts brauchen die Schulen eine ausreichende zeitliche Vorlaufphase, zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen sowie die Unterstützung durch professionelle externe Berater oder Beratungsgruppen.
- Von gut durchdachten und sorgfältig begleiteten Ganztagschulprojekten ist, wie Beispiele aus mehreren Bundesländern zeigen, eine Ausstrahlung auf andere Schulen im Sinne der Förderung innerer Schulreform zu erwarten. Es

wird daher insbesondere für Länder mit wenig Ganztagschulen (wie beispielsweise Hamburg und Schleswig-Holstein) empfohlen, die Einrichtung weniger Pilotschulen dem flächendeckenden Ausbau von Ganztagschulen voranzustellen.

- Die Entscheidung über die zur Umwandlung in eine Ganztagschule anstehenden Halbtagsschulen sollte sich in erster Linie an der innovativen Phantasie und reformerischen Gestaltungskraft des Kollegiums und der Schulleitung orientieren. Die Fragen, welche Schulform, welche Schulstufe und welcher Stadtteil von der Ganztagschule zuvörderst profitieren sollen, sind demgegenüber nachrangig.
- Der Bedarf nach ganztägig institutionalisierter Erziehung schwankt nicht nach Stadtteilen oder Sozialstatus der Eltern. Dem stigmatisierenden Vorurteil, Ganztagschulen seien vor allem Einrichtungen für Kinder aus schwierigen Lebensverhältnissen oder strukturell benachteiligten Stadtteilen, sollte gezielt entgegengewirkt werden.
- Um das Prinzip der sozialen Koedukation in der Schule aufrechtzuerhalten, müssen Ganztagschulen gute und angesehene Schulen sein und auch solche Eltern überzeugen, die für ihre Kinder gar keine ganztägige staatliche Betreuung suchen. Dies gelingt in der Regel nur Schulen, die ein schülerorientiertes Reformkonzept aufweisen, das von vornherein der Gefahr einer zunehmenden Verschulung der Kindheit pädagogisch konstruktiv begegnet.
- Ganztagschulen beinhalten in der multikulturellen Gesellschaft stets das Risiko, die Benachteiligung von ethnischen Minderheiten durch das Schulsystem noch zu verschärfen, weil Ganztagschulen durch die Erweiterung des zeitlichen und pädagogischen Einflusses auf die Schülerinnen und Schüler zusätzliche Anpassungsleistungen fordern. Ganztagschulen sollten daher prinzipiell als Zentren interkultureller Erziehung gestaltet und betrieben werden.
- Die Autoren empfehlen, Ganztagschulen gezielt als Gemeinwesenschulen einzurichten, die die sie umgebende Lebenswelt in ihre Arbeit einbeziehen.
- Ganztagschulen erfordern ein breiteres Spektrum an Qualifikationen innerhalb des Kollegiums als Halbtagsschulen. Es wird die Einstellung von graduierten Sozialpädagogen empfohlen, insbesondere solchen, die Angehörige ethnischer Minderheiten sind.
- Gute Ganztagschulen sind teuer. "Billige" Ganztagschulen verschärfen aber nur die Probleme, die Schüler und Eltern heute mit der Schule haben. Sie weisen in aller Regel schon nach kurzer Zeit eine überdurchschnittlich problembelastete Schülerpopulation sowie eine hohe Fluktuationsrate im Kollegium auf.
- Es wird dringend empfohlen, Ganztagschulen jahrgangswise von unten aufzubauen, anstatt komplette Halbtagsschulen "auf einen Streich" zu Ganztagsystemen umzuwandeln. Ein schrittweises Vorgehen ermöglicht die kontinuierliche Entwicklung eines schuleigenen pädagogischen Konzepts und den allmählichen Aufbau eines Mitarbeiterteams und erleichtert die Einbindung von außerschulischen Einrichtungen in die Arbeit der Schule.

- Es ist auch möglich und in vielen Fällen vorteilhaft, Ganztagszüge an Halbtagschulen einzurichten.
- Da das Angebot an Ganztagschulen aus Kostengründen, vor allem aber aus Gründen der Erfolgssicherung, nur behutsam erweitert werden kann, empfiehlt es sich, als sinnvolle Zusatzlösungen für das Betreuungsproblem den Hort- und Tagesheimbereich weiter auszubauen.
- Soll außer einer bloßen Ausdehnung des Betreuungsangebotes auch die innere Schulreform vorangetrieben werden, empfiehlt es sich, neben der Einrichtung einzelner Ganztagschulen vorrangig die Studentafel der Grundschule zu einer "vollständigen Halbtagschule" für alle zu erweitern.

2. Nachfrage nach Ganztagschulen

Seit Jahren ist die Nachfrage nach mehr Ganztagschulen in der Bevölkerung konstant bei etwa 40 %; 1989 stimmten 44 % der Befragten der Aussage "Es sollten mehr Ganztagschulen eingerichtet werden" zu (Kanders/Rolff 1990 nach: Bargel/Kuthe 1990, 25). Nach einer Studie des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (1990), die auf einer Befragung bei "Eltern" (undifferenziert nach Müttern und Vätern), "Lehrern" (undifferenziert nach Lehrerinnen und Lehrern) und Vertretern der kommunalen Ebene sowie Sekundäranalysen anderer empirischer Studien beruht, liegt bei Eltern schulpflichtiger Kinder die Befürwortung von Ganztagsschulangeboten noch höher: bei 65 %. Haben die Eltern bereits Erfahrung mit Ganztagschulen, sind sie sogar zu 82 % für ganztägige Grundschulen (26). Diese Nachfrage besteht nicht allein deshalb, weil Eltern eine geeignete Aufsicht für ihre Kinder während eigener Berufstätigkeit suchen. **Mütter** wünschen sich Ganztagschulen zwar häufiger, wenn sie berufstätig sind (70 %), als wenn sie nicht berufstätig sind (40 %), sie suchen sie aber vor allem aus anderen Motiven: Sie erwarten von Ganztagschulen eine bessere Realisierung von Bildungschancen, daß ihre Kinder intensiver gefördert werden und daß sie mehr Anregungen im außerunterrichtlichen Bereich erhalten (28f). Ganztagschulen werden von Müttern also nicht als Alternative zur gewöhnlichen Halbtagschule mit all ihren pädagogischen Nachteilen gesehen, von denen die Frauen hoffen, daß sie in Ganztagschulen leichter überwunden werden können. Anders ist es bei allein erziehenden Müttern und Vätern; sie sind häufig auf die Ganztagschule angewiesen.

3. Angebot an Ganztagsschulen

Unter dem Aspekt der Betreuung sind Grundschulen in Ganztagsform von besonderem Interesse für Frauen. Die BMBW-Studie weist nach, daß das Angebot an ganztägiger Betreuung für Schülerinnen und Schüler im Grundschulalter äußerst gering ist. Besonders das Angebot an Grundschulen in Ganztagsform ist minimal: Nur 1,5 % aller Grundschulen arbeiten ganztägig, von allen Ganztagschulen des (alten) Bundesgebiets sind 127 (= 15 %) Grundschulen. Auch der Hort kann den Mangel im Primarbereich nicht auffangen: Addiert man zu den in der (alten) BRD vorhandenen 25.426 Ganztagschulplätzen die 131.000 Hortplätze, ergibt dies einen Versorgungsprozentsatz von 5,5 für alle Kinder im Grundschulalter. Die Kinder in Hamburg sind dagegen besser versorgt mit 19,9 %.

4. Bedarf an Ganztagsschulen

Der Bedarf an Ganztagschulen kann in der beschriebenen Situation der Unterversorgung nur geschätzt werden. So weiß z.B. niemand, wieviele Frauen berufstätig wären, wenn sie ihre Kinder in guten Ganztagschulen pädagogisch anspruchsvoll betreut wüßten. Bargel/Kuthe errechnen einen Standardbedarf für die Grundschule von 40 - 50 %. Dies würde für Hamburg eine Aufstockung um mindestens 10.400 Plätze bedeuten, was etwa 55 Schulen entspräche. Machen wir eine ganz optimistische Rechnung auf: Würde der Senat jährlich nur eine Grundschule umwandeln - denn die anderen Schulformen haben ebenfalls Bedarf, und es sollen nur zwei Schulen pro Jahr umgewandelt werden - dauerte es bis zum Jahr 2044, um den Bedarf für die Enkel unserer heutigen Schulkinder zu decken.

5. Perspektive: Ganztagschule als ganztägig andere Schule

Lehrerinnen sind häufig weniger davon begeistert, an einer Ganztagschule zu unterrichten. Welche veränderten Ansprüche an die Lehrerrolle entstehen an Ganztagschulen? Lassen sich Schulen verantworten, in denen die Schülerinnen und Schüler vierzig Stunden verbringen, viele Lehrerinnen aber nur vierzehn?

Diese Fragen waren u.a. Thema der Arbeitsgruppe, in der Frauen aus vier verschiedenen Bundesländern ihre Erfahrungen und Meinungen diskutierten. Für die Frauen der "alten" Bundesrepublik waren die Erfahrungen der Frauen aus Dresden besonders interessant, da in der DDR 93 % aller Frauen berufstätig

gewesen waren, was nur mit einem ausgebauten System der Kinderbetreuung möglich war. Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Hort (der Teil der Schule ist) scheint die Doppelqualifikation der Unterstufenlehrerinnen/Hortnerinnen zu sein, die in ihrem Berufsleben beide Rollen ausüben und einplanen konnten. Mit Sorge sieht diese Berufsgruppe ihrer zukünftigen Eingruppierung und Tätigkeitszuordnung entgegen, die nach wie vor ungeklärt ist.

In der Diskussion waren wir uns einig: Wir Frauen wollen nicht Ganztagschulen um jeden Preis, wir wollen gute, pädagogisch anspruchsvolle Ganztagschulen für unsere Kinder. Diese Forderung kollidiert u.U. mit den Interessen von Lehrerinnen, zumal wenn sie in Teilzeit an den Grundschulen arbeiten. Rhythmisierung des Tagesablaufs, Projektorientierung, offene Lernformen, Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Berufsgruppen u.ä. stellen hohe – auch zeitliche – Anforderungen an die beteiligten Pädagoginnen, sie sind nicht vereinbar mit einer "Nebentätigkeit" in der Schule. Andererseits steigt die Berufszufriedenheit, wenn Beruf und Familie/Privatraum durch eine längere Anwesenheit in der Schule (Erledigung der Vorbereitungen und schriftlichen Arbeiten dort) strenger getrennt werden können. Die Kolleginnen aus Dresden beschrieben ihren Berufsalltag als selbstverständlichere Ganztagsbeschäftigung in den Räumen der Schule, als wir es aus den westlichen Bundesländern gewohnt sind. Der Zusammenhang mit der Versorgung der eigenen Kinder der Lehrerinnen – die im Westen meist privat geregelt und teuer bezahlt wird – wurde deutlich.

Die Gruppe sprach sich dafür aus, daß politisch alles dafür getan werden muß, um auf dem Gebiet der ehemaligen DDR die Einrichtungen an den Schulen für ganztägige Betreuung der Kinder, insbesondere die Kantinen und Küchen, zu erhalten. Die Horterziehung sollte in den Prozeß der pädagogischen Reform einbezogen, nicht etwa ausgelagert oder abgeschafft werden.

Für das Gebiet der (alten) Bundesrepublik ist die Einrichtung voller Halbtagschulen, die mit einer erweiterten Stundentafel Kindern mehr Zeit zum Lernen und Müttern die Garantie geben, daß ihre Kinder von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr zur Schule gehen, als vorrangiges Ziel verfolgen.

Literatur

- Bargel, Tino/Kuthe, Manfred 1990:** Ganztagschule. Angebot, Nachfrage, Erfahrungen. Reihe Bildung – Wissenschaft – Aktuell 10/90, Bonn
- Neumann, Ursula/Ramsegger, Jörg 1991:** Ganztägige Erziehung in der Schule. Eine Problemskizze. Seelze:Friedrich (3. überarbeitete Auflage)